

## Das erste Gebot

„Lauft nicht anderen Göttern nach, um ihnen zu dienen und euch vor ihnen niederzuwerfen, und reizt mich nicht mit dem Machwerk eurer Hände.“

So heißt es über diesem Tag bei Jeremia. Uralt und ungeheuer aktuell bleibt die Frage, wen und was wir überhöhen, welche Instanzen wir gelten lassen, worauf wir Hoffnung setzen. Menschen neigen dazu, den vielen zu folgen, erst recht dem Versprechen eines besseren Lebens oder der Versicherung, dass alles so bleiben kann wie es ist.

Wir sind bleibend gefährdet Gott und Mensch zu verwechseln, erst recht dann, wenn Intelligenz und Kreativität Horizonte sprengen. Ich lasse mal die Bundestagswahl morgen beiseite und widme mich einem anderen jüngeren Beispiel: der Digitalisierung.

Die österreichische Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek sagte: „Das Internet ist die größte emanzipatorische Erfindung, es ist demokratisch und subversiv zugleich, es ist Gott.“ Schöner kann man es nicht illustrieren: Menschen erschaffen sich eine Technik mit übermenschlichen Fähigkeiten, die besser rechnen, sortieren, abgleichen und sich mehr merken kann und sie schaffen sich dabei selbst ab. Sie erleben Echtzeitkommunikation und Fernabwesenheit, algorithmische Erfahrungen, bringen eine Art von Durchschaubarkeit mit, jenseits all dessen, was sich Kinder unter dem: „Gott sieht alles“ vorstellen können.

Und trotzdem und erst recht gilt: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir oder an meiner statt.“

Dies erste Gebot beschreibt Martin Luther in seinem Katechismus: „was heißt einen Gott haben oder was ist Gott? Ein Gott heißt das, von dem man alles Gute erwarten und bei dem man Zuflucht in allen Nöten haben soll.“

Denn Gott sucht Beziehung und nicht Entgrenzung, er ist ein Gegenüber und ein Du, keine mathematische Verallgemeinerung. Er bietet Freiheit und Grenzen, damit wir uns nicht verlieren. Gott ist der ganz Andere.

Wenn wir uns überheben, Gott gleich sein zu wollen, alles zu wissen, alles zu erinnern, alles zu behalten, alles zu überblicken, alles zu gestalten, alles zu deformieren, dann werden wir nicht nur unsere Individualität verlieren, sondern auch unsere Seele. Wir werden uns in diesem Spiegel, der uns optimiert und verzerrt nicht mehr erkennen können.

Darum erinnert das erste Gebot daran: Gott ist Gott und wir Menschen sind Menschen, begrenzt, endlich, sterblich, vergänglich und zugleich kreativ, einzigartig und wunderbar. SEINE Schöpfung.

Und hoffentlich nicht vom Machwerk unserer Hände und Hirne verleitet, anderer Götter daneben zu suchen.